

Tagung “Elterncoaching trifft Multisystemtherapien” Heidelberg, 3. und 4. März 2008

Veranstalter: Helm Stierlin Institut, Institut für Familientherapie Weinheim, Universitätsklinikum
Heidelberg, Universität Witten-Herdecke

Charles Borduin, University of Missouri at Columbia: Strategie und Abfolge der Familieninterventionen in der MST (Workshop1)

Sowohl bei strukturellen als auch bei strategischen Ansätzen ist die Rolle der therapeutischen Planung für die Entwicklung von Interventionen, welche transaktionale Muster in Familien verändern sollen, von besonderer Bedeutung. Diese Bedeutung manifestiert sich insbesondere in dem schrittweisen Prozess der Fallkonzeptualisierung und Interventionsimplementierung in der MST. Bei der Entwicklung von Plänen zur Veränderung von familiären Transaktionsmustern sollten Therapeut und Supervisor gründlich überlegen, wie die Interventionen sowohl innerhalb einer Sitzung als auch über die Sitzungen hinweg abfolgen sollen. Die Planung einer Sitzung sollte daher nicht in letzter Minute erfolgen. Vielmehr sollte ihr genug Zeit gegeben werden. Sinnvoll ist es, sie in wöchentlichen Supervisionstreffen des Teams zu besprechen, so dass eine gemeinsame Übereinstimmung über die Behandlungsstrategie und ihre Umsetzung getroffen werden kann. Bei nicht ausreichender Vorbereitung, kann es dazu kommen, dass der Therapeut in der Sitzung mit der Familie viel Zeit verliert und die Familien daraufhin das Interesse und die Motivation zur Veränderung verliert. Natürlich kann es immer passieren, dass auch eine sehr gut vorbereitete Sitzung durch unerwartete Ereignisse durcheinander gebracht wird (z.B. eine Familienkrise) oder dass sich innerhalb einer Sitzung neue Informationen über die Familie ergeben. Trotzdem sollte sich der Therapeut nicht so leicht von dem Plan und dem/den Ziel(en) der Stunde abbringen lassen. Wichtig ist, dass der Plan und das Ziel/die Ziele der Stunde in Einklang stehen mit den Zielen der Behandlung allgemein, die gemeinsam von der Familie und dem Therapeuten entwickelt wurden.

Das folgende Transkript zeigt, wie Interventionen innerhalb einer Stunde so abfolgen können, dass sie dazu beitragen, ein wichtiges Ziel der Behandlung mit einer Familie eines chronischen jugendlichen Straftäters zu erreichen. Der Jugendliche, Ryan, wurde zu diesem Zeitpunkt bereits zehnmals inhaftiert: fünfmal wegen Diebstahl und Einbruch, viermal wegen Körperverletzung (2 männliche Peers, 1 Schuldirektor, 1 Polizist), und das letzte Mal kürzlich wegen sexueller Nötigung/Übergriffe einer weiblichen Jugendlichen. Nach dem letzten Ereignis verbrachte Ryan zwei Monate in Jugendhaft bis die Anklage gegen ihn fallen gelassen wurde und er nach Hause zurückkehren konnte. Zwei weitere Jugendliche, die an der Tat beteiligt waren, blieben in Haft. Zu dem Zeitpunkt der Überweisung an die MST, trieb sich Ryan mit einem Bekannten aus seinem schwierigen Freundeskreis herum. Er war aufgrund seiner häufigen Schulabwesenheit und seiner schlechten Noten aus dem Baseballteam der Schule ausgeschlossen worden. Die Untersuchungen der Therapeutin hingegen ergaben, dass Ryan ein außerordentlich kluger Junge war, der über soziale Fertigkeiten durchaus verfügte und der mit Leichtigkeit hätte überdurchschnittliche Leistungen erreichen können.

In den ersten drei Sitzungen mit der Familie verbrachte der Therapeutin beachtliche Zeit allein mit Ryans Mutter und sprach mit ihr über ihr Zögern und ihren Problemen, ihrem „aus der Kontrolle geratenen“ Sohn Grenzen zu setzen. Kurz nach der vierten Sitzung, nachdem die Mutter angefangen hatte, Regeln zu entwickeln und Grenzen gegenüber Ryans Verhalten zu setzen (z.B. eine Ausgangssperre), erschienen mehrere von Ryans Freunden am Haus der Familie, schlugen die Haustür mit einer Axt ein und drohten der Mutter „ihren Jungen allein zu lassen, sonst...“. Die Mutter rief die Polizei und die Jugendlichen wurden kurz darauf festgenommen. Die Mutter war nach diesem Erlebnis verständlicherweise zutiefst erschüttert und zögerte, Ryan weiterhin Grenzen aufzuzeigen. Dennoch gelang es der Therapeutin in der fünften Stunde, die Mutter zu überreden, zumindest zeitweise an ihren neuen Regeln festzuhalten. In der Zwischenzeit kamen Therapeutin und Supervisor zu dem Schluss, dass Ryans Mutter kaum in der Lage sein würde, ihren Sohn

zu kontrollieren, solange dieser stärker an die gewaltbereiten und schwierigen Jugendlichen als an seine Mutter gebunden wäre.

Das folgende Exzerpt beginnt etwa nach zwei Minuten der sechsten Sitzung. Der Therapeutin beginnt die Sitzung mit Ryan, seiner Mutter (die von Ryans Vater geschieden ist) und seiner acht Jahre alten Schwester. Die jüngere Schwester war im ersten Teil der Sitzung anwesend, um die Therapeutin neben Ryan und seiner Mutter mit Informationen über Ryans kürzlich gezeigtes Verhalten zu versorgen. .

Therapeutin (zu Ryan): So, es klingt also so, als ob Du Dich entschieden hättest, nicht mit Deiner Mutter darüber zu streiten, ob Du mit Deinen Freunden rausgehen kannst?

Ryan (zur Therapeutin): Ich wollte nicht viel Theater darum machen. Ich bin nur in mein Zimmer gegangen und hab geschlafen.

Mutter (zur Therapeutin): Uh-huh. Das hat er gemacht.

Therapeutin (zu Ryan): Warum wolltest Du nicht viel Theater darum machen?

Ryan (zum Therapeutin): Keine Ahnung.

Therapeutin (zu Ryan): Du fängst an zu schlittern, Ryan.

Ryan (zur Therapeutin): Was?

Therapeutin (zu Ryan): Du schlitterst.

Ryan (zum Therapeutin): Was meinen Sie?

Therapeutin (zu Ryan): Nun, Du müsstest to schon ganz schön was aufbieten, wenn Du versuchen möchtest, sie dazu zu bekommen, dass sie hier nachgibt.

Mutter (zum Therapeutin): Ich musste zweimal hingehen und noch mal nachsehen. Wissen Sie, ich hab gesagt "Ryan, Du bist bereits am Freitag raus gewesen, das müsste reichen...."

Ryan (zum Therapeutin): Ich bin dann raus gegangen und sie hat gedacht, dass ich weg gehe. Ich hab ihr gesagt, dass ich mein Fahrrad holen muss. Ich bin dann rein, hab die Tür zugemacht, bin in mein Zimmer und bin sofort eingeschlafen.

Therapeutin (zur Schwester): Wie findest Du die Veränderung deines Bruders?

Schwester (zum Therapeutin): Ich finde es ganz gut, weil er mich jetzt mehr in Ruhe lässt. Gestern Abend musste ich ihm das letzte Stück meiner Pizza geben, um eine Kette zu bekommen. Und da hat Mama gesagt, "Ihr zwei solltet Euch schämen...."

Mutter (lachend zur Schwester): "...Fresssäcke."

Therapeutin und Familie lachen zusammen..

Schwester (zur Mutter und zum Therapeutin): Nein, "Zwei verrückte Kinder hab ich."

Therapeutin (zur Schwester): Also lässt Dein Bruder Dich jetzt in Ruhe?

Schwester (zum Therapeutin): Uh huh.

Therapeutin (zur Schwester): Er nervt Dich also nicht?

Schwester (schüttelt den Kopf - nein).

Therapeutin (zur Schwester): Nervst Du ihn?

Ryan (zu allen): Manchmal.

Schwester (zum Therapeutin): Meistens.

Der Therapeutin ist zufrieden, dass Ryan anfängt, sich an die Regeln der Mutter bezüglich der Ausgangssperre und angemessenen Verhaltens zu Hause zu halten. Die Therapeutin schickt nun die beiden Kinder aus dem Raum und unterhält sich allein mit der Mutter, um eine Abgrenzung des elterlichen Subsystems zu errichten. Außerdem beginnt sie damit, die Grundlage für eine anschließende Intervention vorzubereiten, die das Mutter-Sohn-Subsystem betrifft.

Therapeutin: Es klingt so, als wären die letzten Tage, oder sogar die letzte Woche, wirklich gut verlaufen. Ich weiß, dass Sie eine Weile wirklich frustriert waren.

Mutter: Ich hab mich mit ihm hingesetzt und ihm gesagt, dass ich einfach alles verbieten muss. Kein herumstreunen mehr. Er muss direkt von der Schule heimkommen, keine Wochenenden mehr, kein gar nichts. Einfach damit anfangen, dass er zu Hause ist bis er dann lernt. Dann hab ich zu ihm gesagt, dass ich, wenn er 16 wird, ihn in den Dienst bekomme (lacht). Und er sagt: "Ich hör' nicht mit der Schule auf." Ich sagte, „wenn du nicht lernen kannst, wie man sich benimmt, dann werde ich dich in den Dienst bekommen.“ (Lange Pause.) Hey, da hat sich irgendwas verändert! Ich sag' also, "Ryan, warum gehst Du nicht in Dein Zimmer?" Und er sagt, „Kann ich nicht hier bleiben?“. Also...

Therapeutin: Was denken Sie darüber?

Mutter: Das ist eine große Veränderung. Zumindest kommt er raus, mehr zur Familie. Er ist nicht mehr der Einzelgänger, der er war, wissen Sie, wie er so allein herumgehungen ist. Er fängt an, jetzt öfter raus zu kommen und ist mehr mit uns zusammen. Vor kurzem saßen wir alle zusammen vor dem Fernseher und haben Cartoons angeschaut und gelacht. Ich hatte Popcorn gemacht und er saß neben mir und er hat sich so an mich geschmiegt. Und ich sagte, „Hey, wofür ist das denn?“ Und er sagte, „Du hast das Popcorn!“ (Therapeutin und Mutter lachen). Ich bin jetzt stolz auf ihn. Er achtet mich! Ja...mich. (Mutter lacht).

Therapeutin: Was sagt Ihnen das über sich selbst?

Mutter: Hab ich das wirklich gemacht oder war er nur müde?

Therapeutin: Nein, ich glaube, dass ist es nicht, Melinda.

Mutter: Aber er fragt mich jetzt, "Wenn ich heute Abend raus gehe, darf ich das auch?" (Pause) Er hat Ecken, die abgeschliffen werden müssen. Ich hoffe nur, dass wenn er der Sommer kommt, er nicht sagt: "Jetzt hab ich keine Schule mehr, jetzt muss ich mich auch nicht mehr an die Regeln halten."

Therapeutin: Ich glaube, dass ist allein in ihrer Hand. Ich bezweifle nicht, dass er es nicht ausprobieren wird.

Mutter: Ja.

Therapeutin: Er wird die Grenzen testen und nachts bis zwei oder drei draußen bleiben. Sie müssen dann stark bleiben. Ich glaube, dass Sie das tun können. Er wird Sie allerdings auf alle möglichen Weisen herausfordern. Sie müssen dann dabei bleiben und ihm zeigen, wo die Grenzen sind.

Mutter: Er wird mich schon eine ganze Weile testen müssen, bis ich aufgebe...

Therapeutin: Haben Sie Ryan schon all diese guten Dinge mitgeteilt?

Mutter: Ja. Ryan hat sie gehört.

Therapeutin: Hat er das?

Mutter: Was? Was die Leute sagen?

Therapeutin: Dass Sie stolz auf ihn sind?

Mutter: Oh, ja.

Therapeutin: Dass Sie stolz auf ihn sind und dass die Atmosphäre zu Hause jetzt richtig schön ist. Und dass es viel weniger Spannungen gibt.

Mutter: Naja, so genau hab ich es ihm nicht gesagt. Aber er weiß es.

Therapeutin: Was passiert, wenn Sie es ihm nicht sagen?

Mutter: Wenn ich versuche, ihm so was zu sagen, macht er so "Mein Gott, Mama. Das will ich nicht hören!"

Therapeutin: Wissen Sie, so ist er nun mal. Sagen Sie, grinst er, wenn er das so sagt?

Mutter: Ja, er grinst.

Therapeutin: Also, was sagt Ihnen das?

Mutter: Und dann, wenn ich nicht in sein Zimmer komme, sagt er zu mir: "Was hast Du über das Zimmer gesagt?" Ich sage, „Es sieht gut aus, sieht OK aus.“ Und er sagt, "Ich dachte, Du würdest sagen, dass es keiner so gut machen kann wie ich!"

Mutter und Therapeutin lachen gemeinsam.

Therapeutin: Sie haben mal gesagt, dass er Marvin (seinen Vater) als Rollenmodell hat. Und dass ein Mann arbeiten muss, ansonsten landet er im Gefängnis oder so. Sie haben ihm das oft gesagt. Und manchmal kann so etwas zu einer sogenannten selbsterfüllenden Prophezeiung werden. Das heißt, wenn man etwas oft genug sagt, wird es wahr. Ich glaube nicht, dass Ryan wie sein Vater werden muss. Auf eine gewisse Weise wäre es ja auch schön, wenn er wie sein Vater wäre, aber sein Vater ist...

Mutter: Sie gleichen sich, wie ein Ei dem anderen.

Therapeutin: Es besteht eine gute Chance, dass er nicht im Gefängnis landet. Ich glaube, wenn Sie ihm sagen, "Du bist genau wie dein Vater.", dann hat er dieses Bild im Kopf, dass sein Leben so ablaufen wird.

Mutter: Ja.

Therapeutin: Auch wenn Sie viele Gemeinsamkeiten der beiden sehen, glaube ich, dass Sie anfangen müssen, ein anderes Bild davon zu entwickeln, wer er ist.

Mutter nickt.

Therapeutin: "Dieses Bild von meinem Leben ist nicht so, wie ich es gerne möchte. Es muss auch nicht so sein". Was meinen Sie, wie können Sie ihm das sagen?

Mutter: Oh, vielleicht einfach sagen, "Versuch nicht so wie andere zu sein. Mach die Dinge so, wie Du es möchtest und nicht, wie irgendjemand es von dir erwartet." Es ist doch bloß ein alter Spruch, „Du bist genau wie Dein Vater. Du bist genau wie...“. Das ist doch bloß ein Klischee. Das geht doch schon seit Jahren so.

Therapeutin: Aber es ist ein Spruch, dem man leicht folgt.

Mutter: Ich schätze, ich bin in dieses Muster hereingebracht worden. „Du bist genau wie soundso.“ (zeigt auf ihren Kopf), und das ist so was, was man halt sagt. Und wir führen quasi die Tradition fort.

Therapeutin: Stellen Sie sich vor, ich wäre Ryan.

Mutter (lacht): Jetzt geht das wieder los!

Die folgende Sequenz ist ein Rollenspiel, in dem die Therapeutin sich auf ihren Stuhl lümmelt und Ryans Rolle einnimmt. Die Therapeutin bereitet die Mutter darauf vor, später in der Stunde mit Ryan zu sprechen. Die letzte Bemerkung der Mutter („Jetzt geht das wieder los!“) lässt darauf schließen, dass sie schon zuvor Rollenspiele mit die Therapeutin durchgeführt hat und ihr diese Erfahrung nicht gerade gefallen hat Es kann sein, dass Eltern nicht gerne Rollenspiele machen, weil diese neue Fertigkeiten von ihnen verlangen. Aber gerade die Übung dieser Fertigkeiten führt dazu, dass die Eltern-Kind-Beziehungen erleichtert wird.

Mutter: OK, Ryan. Ich habe Dir gegenüber immer viele Sachen gesagt, wie “Du bist wie dein Vater” und ähnliches. Du hast aber auch selber gute Eigenschaften und weißt, wer du bist und weißt, was du machen willst. Ich denke, du solltest versuchen, Ryan zu sein und das zu tun, was Ryan will.

Therapeutin: Gut, Mama!

Mutter: Ich weiß, dass du das nicht hören möchtest, aber... du musst für dich selbst handeln. Du kannst nicht immer das tun, was andere von dir wollen oder was andere erwarten.

Therapeutin: Ich weiß! Gut, Mama!

Mutter: Wenn Du denkst, dass du Ball spielen willst oder was auch immer, dann musst Du dich für Ryan einsetzen. Du musst an dich glauben, dass du es kannst und dahin arbeiten. Das ist alles was du tun musst – für dass, was du willst, arbeiten.

Theraeut: OK, OK.

Mutter: Und du darfst nicht einfach versuchen, so wie jeder andere zu sein. Du musst so sein, wie du es willst.

Therapeutin: Aber du sagst mir doch immer, dass ich genauso wie Papa bin.

Mutter: Ja, ich weiß. Ich sollte das nicht sagen. Ich sollte dir etwas anderes sagen. Ich sollte dir sagen, dass du du selbst sein sollst.

Therapeutin: Findest Du denn, dass ich wie Papa bin?

Mutter: Nein, du bist nicht wie er.

Therapeutin: Was ist denn anders an mir?

Mutter: Du bist Ryan. Du hast Ryans Eigenschaften.

Therapeutin: Und was heißt das?

Mutter: Was das heißt? Es heißt, dass Ryan bestimmte Dinge vom Leben möchte. Und Ryan möchte für Dinge arbeiten, aber Ryan denkt, dass es ihm gegeben werden sollte. Ryan sollte sich für seine Ziele einsetzen.

Therapeutin: Glaubst Du, dass ich genau wie Papa ins Gefängnis gehen werde?

Mutter: Tja, wenn das das ist, was Ryan möchte, dann wird er es bekommen. Aber wenn Ryan das nicht möchte, dann wird Ryan es auch nicht bekommen. Wenn Ryan ein Straßenjunge werden will, dann wird er ein Straßenjunge werden. Wenn er Bürgermeister werden will, dann muss er für diese Position arbeiten. Folge nicht allen anderen. Sei ein Führer, kein Mitläufer.

An diesem Punkt endet das Rollenspiel und die Therapeutin setzt sich in ihrem Stuhl auf.

Therapeutin: Sehr gut. Sie sind wirklich sehr gut darin, neue Ideen zu entwickeln. Betonen Sie wirklich das: „Hey, ich sehe ganz vieles, was an dir anders ist als bei deinem Vater. Du gibst Dir wirklich Mühe, Du kümmerst dich. Ich glaube nicht, dass du das gleiche Leben wie dein Vater haben wirst.“ Betonen Sie das.

Die Therapeutin begleitet die Mutter hinaus und kommt mit Ryan wieder herein. Die Therapeutin weiß, dass Ryan darum ringt, sein Verhalten trotz des großen Drucks seiner Peer-Gruppe, zu verändern. Die Therapeutin möchte Ryan mitteilen, wie sehr sie diese Anstrengungen wertschätzt und seine Bemühungen, das Verhalten zu verändern, unterstützt. Als sie Ryan vorher in der Stunde aus dem Raum heraus begleitet hat, hat sie ihn gefragt, was am schwierigsten daran ist, den Druck der Peergruppe auszuhalten.

Therapeut: Konntest du ein bisschen nachdenken?

Ryan: Ja.

Therapeut: Was ist dir eingefallen?

Ryan: Nichts.

Therapeut: Nichts? Oder wolltest Du nur nicht nein sagen, ist es das, was du mir sagen willst?

Ryan: Vielleicht.

Therapeut: Wie kommt's?

Ryan: Keine Ahnung

Therapeut: Ist es schwer, nein zu sagen?

Ryan: Vielleicht, ja.

Therapeut: Möchtest Du die Sachen machen, zu denen deine Freunde dich auffordern?

Ryan: Nein.

Therapeut: Nein?

Ryan: Es ist leicht, nein zu sagen.

Therapeut: Es ist einfach, nein zu sagen?

Ryan: Ja.

Therapeut: Nie im Leben!

Ryan: Wenn man wirklich will.

Therapeut: Ach so, wenn man es will. Nun, vielleicht. Aber auch dann, glaube ich, ist es ziemlich schwer. Du riskierst, dass deine Freunde sauer werden oder dass sie denken könnten, dass du nicht mehr zu ihnen gehörst. Ich weiß, dass du in der Lage bist, wirklich schwierige Dinge zu tun. Das hast du vielfach gezeigt. Das hast du die ganze Zeit gezeigt, aber in den letzten Wochen, zum Beispiel, als du dich entschieden hast, nicht zu der Party zu gehen. Das war schwer, aber du hast gewusst, dass das die beste Entscheidung für dich war und du hast sie durchgesetzt.

Die Therapeutin lässt Ryan im Raum und kehrt zusammen mit der Mutter zurück. Sie setzt sich neben die Mutter, um ihr für die nächste Aufgabe Ermunterung zu geben. Die Therapeutin hat die Mutter gebeten, damit zu beginnen, dass sie Ryan mitteilt, wie stolz sie auf seine aktuellen Bemühungen ist, sich an ihre Regeln zu halten. Wie schon zuvor gesagt, ist das allgemeine Ziel dieser Stunde, die Wärme zwischen Mutter und Sohn zu steigern.

Mutter: Ryan, Mama möchte, dass du weißt... dass ich wirklich sehr zufrieden mit dir bin und damit, wie du fragst und zu Hause. Und ich habe das Gefühl, dass eine große Spannung von dir und mir genommen ist und dass wir es fast schon ein bisschen mehr genießen, beieinander zu sein, als nötig wäre. Es ist wirklich eine Freude, dich wieder zu Hause zu haben, Sohn. (Mutter lacht). Und ich möchte auch, dass du weißt, weißt du, in der Vergangenheit hab ich immer gesagt „Du bist genau wie dein Vater“ und so was, was ich wirklich nicht hätte sagen sollen, weil du nur du bist, Ryan.

Ryan: Häh?

Mutter: Du bist du, und du machst vielleicht Sachen, aber das kommt ja davon, dass ich das immer sage. Ich sollte wirklich sagen, dass du du selbst bist. Du hast deinen eigenen Kopf, deine eigene Art und Weise. Und du kannst das tun, was Ryan möchte anstatt in irgendjemandes Fußstapfen zu treten. Das bist du...

Ryan: Ich möchte Baseball spielen.

Mutter: Das möchtest du. Und das musst du anfangen. Du musst dich strecken und es berühren. AT&T (Anm. d. Übers.: amerikanische Telekommunikationsfirma; “reach out and touch someone”: Werbeslogan von AT&T). Das ist AT&T hier – streck dich aus und berühre jemanden.

Die Therapeutin setzt sich neben Ryan, um ihn zu ermutigen, seiner Mutter zu antworten und ihn bei der schwierigen Aufgabe zu unterstützen.

Therapeut: Was möchtest du deiner Mutter antworten?

Ryan: Was?

Therapeut: Möchtest du ihr irgendwas antworten?

Ryan: Ich habe nichts zu sagen, aber danke für das Kompliment.

Therapeut: War es für dich schön zu Hause?

Ryan: Ja.

Therapeut: Wie war das, dass deine Mutter nicht die ganze Zeit geschimpft hat?

Ryan: Das ist ein gutes Gefühl.

Therapeut: Das war ein gutes Gefühl, dass sie nicht die ganze Zeit geschimpft hat? Wie fühlt es sich an, mit deiner Mutter zusammen zu sitzen, zu lachen, sich zu unterhalten?

Ryan: Das ist OK. Außer manchmal, wenn wir lachen, macht sie sich über mich lustig.

Therapeut (lacht): Sie zieht dich auf?

Ryan: Ja, keine Ahnung.

Therapeut: Glaubst du, sie hat dich lieb?

Ryan: Ja, das bin ich nicht gewohnt.

Therapeut: Es klingt also so, als ob deine Mutter dich lieb hat.

Ryan: Ja.

Therapeut: Hast du deine Mutter lieb?

Ryan (zögert): Ja.

Therapeut: Kannst du ihr das sagen?

Ryan: Weiß nicht

Therapeut: Fertig?

Ryan: Nein

Therapeut: Mama...

Ryan: Nein, ich kann das nicht.

Therapeut: Komm!

Ryan: Nein, ich kann das nicht. Mama... (lange Pause)

Therapeut: Ich hab dich wirklich lieb.

Ryan: Ich weiß.

Alle lachen.

Therapeut: Also, sag's ihr, damit sie es weiß.

Ryan: Mama, ich hab dich wirklich lieb.

Mother: Danke.

Die Ermutigung und Beharrlichkeit der Therapeutin sowohl mit Ryan als auch seiner Mutter hat dazu geführt, dass die beiden am Ende der Stunde einander auf liebevoller Weise näher gekommen sind. Die Abfolge der Interventionen in dieser Stunde machen eine genaue Planung und Ausführung auf Seiten der Therapeutin deutlich und schaffen auch die Voraussetzungen für Interventionen in nachfolgenden Sitzungen. In der Tat konnte die Therapeutin, nachdem sich die Beziehung zwischen Ryan und seiner Mutter im

nächsten Monat weiter verbesserte, die Mutter dazu anleiten, weitere Schritte einzuleiten, die Ryan völlig von seiner Peergruppe lösten und stattdessen akademische und sportliche Leistungen förderten.

Die Fähigkeit des Therapeuten, eine Abfolge von Mutter-Kind-Interventionen über mehrere Sitzungen hinaus zu planen, hängt letztendlich davon ab, wie erfolgreich jede einzelne Intervention umgesetzt werden kann. Wenn also Hindernisse für eine Intervention auftauchen, sollte der Interventionsplan dementsprechend verändert werden. Trotzdem kann der interessierte Leser generelle Richtlinien über die Abfolge von Interventionen über Sitzungen hinweg in der Literatur zur strategischen Familientherapie finden. Zum Beispiel liefert Haley (1987) einige hilfreiche Vorschläge, welche Therapeuten nutzen können, um Interventionen für Familien zu planen, in denen intergenerationelle Koalitionen bestehen.